

# Schafott/Über den grünen Klee

## IT-GIRL VON DAMALS

### Ruth Landshoff-Yorck war ein Star der Weimarer Republik. Im Berliner Aviva-Verlag sind nun ihre Feuilletons der späten 1920er Jahre erschienen

Es gab Zeiten, da haben It-Girls keine Pop-Songs aufgenommen oder dämliche Fernsehserien gedreht, sondern Literatur gemacht. Die Affinität zur Literatur hat sich länger gehalten, als man denkt: In manchen US-Filmen der 1950er findet man den *New Yorker* selbstverständlich auf dem Beistelltischchen. Marilyn Monroe lierte sich nicht mit einem Filmregisseur, wie ihre Erbin Madonna, sondern mit einem ehemaligen Baseballstar und anschließend mit einem der wichtigsten Autoren ihrer Zeit, Arthur Miller. Nochmal dreißig Jahre früher aber setzten Frauen aufs Selbstgemachte, auf Literatur, die ihnen Profil und eben auch Einkommen gab. Und sie wussten sich zugleich vorbildlich zu vermarkten – respektive wussten, wem man sich anvertrauen musste.

Das mag daran liegen, dass die Literatur in den 1920er Jahren gerade im Feuilleton und in der florierenden Qualitätssegmenten der Unterhaltungskultur einen anderen, selbstverständlicheren, vielleicht höheren Stellenwert hatte als heute. Was das angeht, ist die Literatur tatsächlich wieder aufs seriöse Fach verdrängt worden. Dass eine Charlotte Roche, skandalträchtig oder nicht, von der Populärkultur in die Literatur schwenkt, ist eine Ausnahme. Mag aber sein, dass es auch in diesem Teilbereich der Kultur Wellenbewegungen gibt, wie nicht zuletzt das „Fräuleinwunder“ um 2000 und die Konjunktur der Popliteratur in derselben Zeit zeigen. An Leslie A. Fiedlers *Playboy*-Essay *Cross the border, close the gap* aus dem Jahr 1969 muss man nicht erinnern.

Ruth Landshoff-Yorck ist eine jener jungen, selbstbewussten Frauen der 1920er Jahre, die sich ohne zu Zögern auf die von Männern immer noch dominierte Literatur warfen, und die zugleich ein weibliches Profil kreierten,

das kokett zu nennen selbst wieder kokett wäre. Denn sie schrieben eben nicht, obwohl sie einen neuen mondänen Typ Frau entwickelten, sondern weil sie ihn entwarfen. Sie wussten sich in der sich entwickelnden medialen Kultur souverän zu bewegen und prägten sie mit. Dass sie damit zugleich die Literatur von ihrem allzu ernstesten Podest stießen, ist nur ein angenehmes Nebenprodukt. Sie hatte es verdient. Literatur, genauer gesagt, diese Literatur war ein selbstverständlicher Teil des neuen weiblichen Betriebs, ein Reflexionsmedium und eine Form der Selbstdarstellung. Ja, Literatur musste Spaß machen, musste aufregend sein, und sie durfte auch ein bisschen lehrreich sein. Aber sie durfte niemals langweilen.

In einem ihrer frühen Texte, *Bücher für uns*, hat Landshoff-Yorck geschrieben, was die Jungen von der Literatur damals verlangten, nämlich alles: Sie, die jungen Leute, müssten „außer Atem“ sein, „ehe sie zum Lesen kommen, von Sinne, Luft, Bewegung und Freude am Leben“. Ihre Themen seien Jagden, Entdeckungen, Reisen und Rennen, Logbücher – und dann doch – Industrieberichte. Die jungen Frauen fahren Auto und gehen ins Kino, sie reisen, sie tun unnütze Dinge und nutzen dafür gern alle möglichen technischen Geräte. Sie verlieben sich, aber nicht ernsthaft. Dieses Leben ist ein Spiel. Themen also einer dezidiert modernen Welt, ihrer Lebenswelt, die von Widersprüchen voll, zugleich voller Tempo, Unruhe und Dynamik ist.

Damit kann eine Literatur, die sich dem Wesentlichen widmet, nicht mithalten, allein schon deshalb, weil das ominöse Wesentliche in der Welt dieser jungen Frauen keine Rolle spielt. Hier stehen die Insignien der Moderne im Vordergrund, Autos, Mode, Reisen – alles was mondän ist und Selbstbewusstsein de-

monstriert – und jene Selbstinszenierung, die im entstehenden Medienapparat ihren vielfältigen Widerhall fand.

Das war naheliegend nur einer schmalen Schicht von Frauen vorbehalten, die Zugang zum Literatur- und Medienbetrieb hatten, und die sich dazu eigneten, Stars zu sein, angesagt, It-Girls. Aber was solls? Ungeachtet dessen zeigen diese Frauen an, was alles möglich ist, wenn sich Frauen ein Zimmer für sich und einen angemessenen Lohn für ihre Arbeit verschaffen.

Ruth Landshoff-Yorck war ein Star – und ihre Selbstinszenierung, die bereits vor ihrer Zeit als Autorin begann, spricht Bände: Sie sehen die laszive Raucherin, die Frau mit der Maske (die kein geringerer als Umbo fotografierte), die mondäne Strandgängerin – Verlag und Herausgeber haben dem nun erschienenen Band mit kleinen Texten Ruth Landshoff-Yorcks aus der Weimarer Republik auch einige Fotos beigelegt, die von renommierten Fotografen ihrer Zeit stammen. Auch in dieser Hinsicht war Ruth Landshoff-Yorck von vorneherein auf einem hohen Niveau angesiedelt.

Auch der Verlag, von dem sich Ruth Landshoff-Yorck in der Weimarer Republik verlegen ließ, gehörte zu den allerersten Adressen: Ihre Feuilletons wurden bevorzugt in den Ullstein-Blättern *Tempo* und *Die Dame* gedruckt. Ihr Erstlingsroman *Die Vielen und der Eine* wurde im nicht weniger quirligen Rowohlt-Verlag gedruckt, der kurze Zeit später sogar von Ullstein übernommen wurde. Ruth Landshoff-Yorck ist damit eine der kommenden Autorinnen der jungen Republik – dass ihre Karriere kurze Zeit später durch das NS-Regime brüsk unterbrochen wurde, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie beinahe ohne Vorlauf in die erste Riege der Autorinnen der Weimarer Republik vorrückte.

Als Großnichte des Verlegers Samuel Fischer bewegte sich Ruth Landshoff-Yorck früh in der kulturellen Elite. Sie war als Schauspielerin bereits erfolgreich (unter anderem hat sie als Siebzehnjährige an Murnaus *Nosferatu* mitgewirkt), bevor sie von Kurt Korff, der als

Chefredakteur zweier Ullstein-Zeitschriften, der *Berliner Illustrirten* und der *Dame*, angesprochen und zur Mitarbeit eingeladen wurde (das muss einem erst einmal passieren, wie auch Walter Fähnders verwundert bemerkt, andere hatten da mehr Schwierigkeiten).

1927 erschienen dann die ersten Texte Landshoff-Yorcks in *Die Dame*. Über 100 kleinere Texte würden es in den kommenden Jahren werden, einen Teil von ihnen hat Walter Fähnders jetzt im Aviva-Verlag gesammelt herausgeben (Vorabdrucke gab es nicht zuletzt im letzten *Juni*-Magazin).

Damit krönt Fähnders eine mittlerweile jahrelange Beschäftigung mit Ruth Landshoff-Yorck, aus der nun der fünfte Band bei Aviva hervorgegangen ist. Romane aus der Weimarer Republik, dem Exil und dem Nachlass. Ruth Landshoff-Yorck hat auch nach 1933 weitergeschrieben, ab 1939 verstärkt in englischer Sprache. Aus dem It-Girl wurde eine Exil-, schließlich eine amerikanische Autorin. Doch insbesondere ihre frühen Texte verdeutlichen, was alles möglich war in jenen knapp anderthalb Jahrzehnten der ersten deutschen Republik, in der beinahe alles, was eine moderne Gesellschaft auszeichnet, erprobt, vielleicht sogar erfunden wurde. Die Texte zeigen das auf hohem sprachlichem Niveau, sie sind hervorragend durchgearbeitet und lassen sich vor allem dann lesen, wenn man außer Atem ist. 2014 jährte sich der Geburtstag Ruth Landshoff-Yorck zum 110. Mal, 2016 wird sich ihr Todestag zum 50. Mal jähren. In Erinnerung bleiben ein früher Star und ein begehrtes Cover-Girl, eine Frau, die neben all dem auch noch große Literatur schrieb.

**Ruth Landshoff-Yorck: Das Mädchen mit wenig PS. Feuilletons aus den zwanziger Jahren. Hrsg. und mit einem Nachwort von Walter Fähnders. Berlin: Aviva 2015. 221 Seiten. Euro 18,90.**

Walter Delabar

Vorab auf [www.juni-magazin.de](http://www.juni-magazin.de). Erscheint in JUNI Heft 53/54 im Druck.